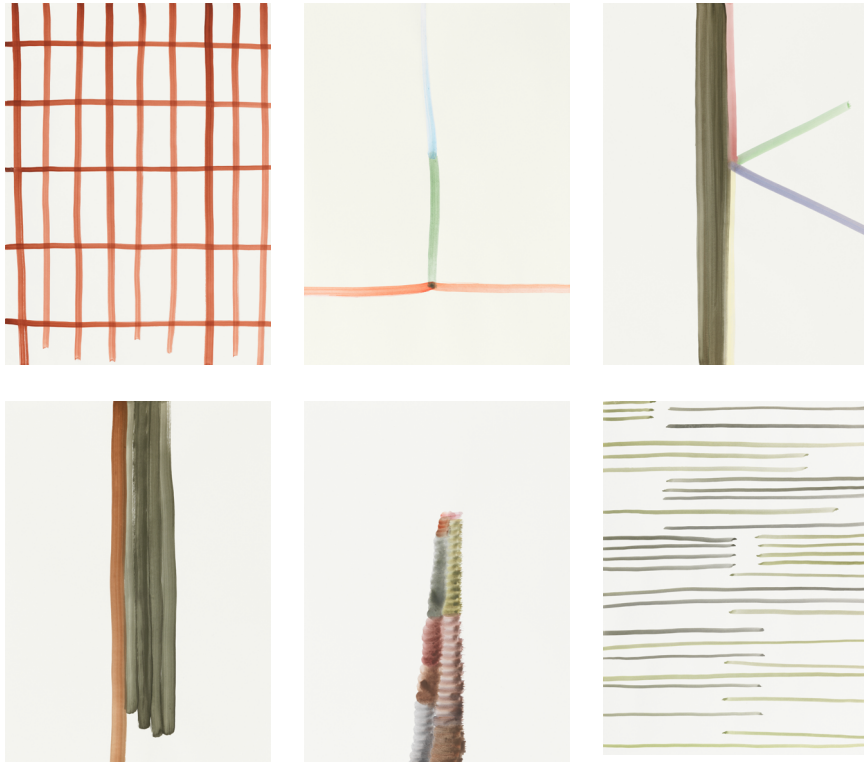


## Erwerbungen seit 2015



### Silvia Bächli

(Baden/Schweiz 1956)

#### Sechs Gouachen, 2012-2019

erworben 2019

- |   |  |
|---|--|
| 1) <b>O.T., 2012</b><br>Gouache auf Papier, 75 x 55 cm<br>Inv. 2019-10          | 4) <b>O.T., 2017</b><br>Gouache auf Papier, 62 x 44 cm<br>Inv. 2019-13     |
| 2) <b>O.T., Nr. 473, 2015</b><br>Gouache auf Papier, 62 x 44 cm<br>Inv. 2019-11 | 5) <b>Untitled, 2018</b><br>Gouache auf Papier, 62 x 44 cm<br>Inv. 2019-14 |
| 3) <b>O.T., 2017</b><br>Gouache auf Papier, 75 x 55 cm<br>Inv. 2019-12          | 6) <b>O.T., 2019</b><br>Gouache auf Papier, 79,9 x 59,9 cm<br>Inv. 2019-15 |

#### Provenienz

Die Arbeiten wurden 2019 von der Galerie Barbara Gross und aus dem Besitz der Künstlerin mit Mitteln der Museumsstiftung Baden-Württemberg für die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe erworben.

### **Werk**

Die Kunsthalle besaß zunächst zwei Zeichnungen von Silvia Bächli mit dem Titel „Floréal“ aus dem Jahr 1998. Sie zeigen jeweils durch Blumen-, Blüten- und Rankenformen inspirierte arabeske Konfigurationen, die sich quer über die horizontalen Blattformate entfalten.

Aufs Minimale reduziert ist die Liniensprache Silvia Bächlis hier wie auch prinzipiell und in den neu für die Sammlung erworbenen Zeichnungen. Mit den 1998 entstandenen Arbeiten nahm die Zeichnerin ironisch Bezug auf die Tatsache, dass Frauen über Jahrhunderte hinweg vor allem die Darstellung von Blumen als bildnerische Aufgabe zugewiesen wurde. Andere Inhalte sahen die Regeln der akademischen Ausbildung für Malerinnen nicht vor.

Silvia Bächli arbeitet nach wechselnden zeichnerischen Konzepten aufs Papier. Dabei konzentriert sie sich mal auf Erinnerungen, mal auf Körperempfindungen, mal zeichnet sie am Tag gegangene Wege oder Bewegungen im Raum nach, mal nutzt sie Bildvorlagen, dann wiederum arbeitet sie auf der Basis konzeptueller Entscheidungen etwa über die Ausdehnung ihrer zeichnerischen Bewegung in großen Formaten. Eine Konstante in ihrem Werk ist die Beschäftigung mit dem Raum: der raumschaffenden Kraft der Linie auf dem Papier, aber auch dem inszenierten Raum zwischen ihren Zeichnungen, die in Installationen miteinander dialogisch korrespondieren, sich relativieren, in formale Kontexte und Bedeutungszusammenhänge treten.

Zeichnung macht in Silvia Bächlis Werk immer auch den ausführenden Körper in seiner Bewegung transparent – lässt Linien Spuren werden, thematisiert Basales: Stehen, Liegen, Hängen, Schweben, Sitzen, Tasten, Schwingen. In subtiler Weise umkreist Bächlis Werk dabei sowohl den weiblichen Körper, seine Selbstwahrnehmung, als auch die Mehrdeutigkeit einfachster zeichnerischer Setzungen wie sie die vorliegenden Zeichnungen darstellen, die – im Rahmen eines festgelegten Konzepts – dann oft aus der Konzentration auf eine Geste, die Bewegung der Hand, die Reichweite des Arms oder des Körpers entspringen. Das Ergebnis sind unforcierte Blätter von faszinierender Klarheit und Reduktion.

Silvia Bächlis Bedeutung als Künstlerin war schon in den 1980er-Jahren dadurch exzeptionell, dass sie die Zeichnung in installativen Kontexten zu einem Medium machte, das über das vereinzelte Werk hinaus auf Raumkontexte und eine Veränderung der Wahrnehmungshaltung des Betrachters zielte, der zu ästhetischer Beweglichkeit aufgefordert und zum vergleichenden und Beziehungen stiftenden Sehen angehalten wurde. Als Professorin wirkte sie fast ein Vierteljahrhundert prägend auf Studenten der Karlsruher Akademie.